

Zeitschrift: Der schweizerische Republikaner
Herausgeber: Escher; Usteri
Band: 3 (1799)

Rubrik: Ministerium der Künste und Wissenschaften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ministerium der Künste und Wissenschaften.

Öffentlicher Unterricht.

Auszug aus einem Bericht über das Schulwesen des Kantons Thurgau, aufgesetzt im Februar 1799.

(Beschluß.)

(Hilfsquellen.) Ohne vermehrten Geldzufluß, das ergibt sich klar aus dem obigen, ist den bei uns sehr großen Mängeln in den Schuleinrichtungen kaum abzuhelfen. Die eigentlich dazu, und allein dazu bestimmten Schulkonten stehen gar nicht in Verhältniß mit dem Bedürfniß. — Sollten die Kräfte des Staats zu den nöthigen Ausgaben für Schulverbesserung nicht hinreichen, so glauben wir nach der Kenntniß unsers Volks versichern zu können, daß es gerne dazu Hand bietet, wenn es schicklich aufgefordert wird; wenn man die Verbesserung einzigermaßen seinen Begriffen anpassen kann, und wenn ihm eine Aufsicht über neu zusammengelegtes Geld und unmittelbare Verwendungs für eigne Schulen zugesichert wird. Leider ist noch nicht ganz der Gemeingeist und das Vertrauen vorhanden, das nöthig wäre, um Beiträge zu allgemeinen, von den Gebenden fernem Instituten ergiebig zu erwarten. Die Verfassung muß auch da ihre bildende Kraft und ihren wohlthätigen Einfluß äußern.

gemacht hat, ist schwer zu beschreiben. Besonders zeichnete sich dabei die preussische Gesandtschaft aus. Nicht nur nahm der Graf von Görz, den Jean-Deby in sein Haus auf, sondern die Gesandtschaft schrieb auch einen fürchterlichen, den Umständen ganz angemessenen, von Indignation angefüllten Brief an den österreichischen Obrist in Gernsbach. Dieser Niederträchtige gab eine entschuldigende Antwort, und erröthete nicht zu sagen, der Vorfall thue ihm leid. Konnte er denn ohne seine Einwilligung statt haben? Konnten Czefler Husaren ohne seinen Befehl morden, rauben und plündern? Würden sie, wenn es bloß auf sie angekommen wäre, so genau die Minister unterschieden haben? Würden sie ihre besondere Aufmerksamkeit auf den Koffer mit den Gesandtschaftsschriften gerichtet? Würden sie — und dies allein muß jeden Unpartheiischen überzeugen — würden sie die Schriften, die Juwelen, die Portefeuilles, die Dosen, auch Geld dem Commandanten in Naastadt überbracht? würde dieser den Raub angenommen haben? Daß es aber dem also sene, beweiset der Umstand, daß der Bediente des Roberjots, den andern Morgen zu dem Commandanten gieng, und von ihm mehrere Dosen und einen Sack von 2400 Fr. samt etwas Gold, die seinem Herren gehört hatten, zurückverhielt. Er sah auch noch einen beträchtlichen Vorrath von Geranthen bei ihm. Aber auch Barbacz

Niedere Schulen in den kleinen Städten.

In diesen finden sich eine Menge der vorhergerügten Mängel nicht: sie haben meist geschulte und auch noch zu mehrerem bildsame Lehrer; doch sind, etwas von Gellert und Federssen ausgenommen, die Schulbücher die nemlichen, und warten auch auf bessere. Die Schulen sind meistens eben so sehr mit Kindern überladen, als die Landschulen. Lesen, rechnen, singen, schreiben, auch das Orthographische wird besser als auf dem Land gelehrt: das Religionspensum verdrängt nicht ganz in dem Grad den übrigen Unterricht: aber Verstandesübung und reelle Kenntnisse in obbenannten Fächern sind hier eben so fremd. Wir glauben also nicht über diese Schulen weitläufiger seyn zu müssen. — Sie bedürfen auch Revision und Besserung, und das meiste vom vorhergehenden läßt sich auch auf sie anwenden.

Höhere Schulen in den Städten.

Wenn die Verbesserung der Landschulen durch keine Hindernisse geschwächt oder verzögert, dem Hauptbedürfnisse abhilft, und unsre jungen Bürger ab dem Lande, in Absicht auf Rechnen, auf ein orthographisch und grammaticallisch richtiges Concept, auf Verstandesbildung, auf einige populäre Kenntnisse, ihren Brüdern in den Städten näher bringt, als sie es bisher dahin wären; so ist doch schwerlich je zu hoffen, daß die große Zahl der Landschulmeister den Grad eignen Bildung, die größere Zahl der Eltern den Grad eignen Interesses für die wünschbare Vervollkommenung

hat nicht ohne höhern Befehl gehandelt. Deswegen kam die Antwort an den Directorialgesandten so spät, und auch das trockene, heuchlerische Schreiben an die Minister; denn am ersten Floreal hatte Barbacz nicht das Herz gehabt, den Brief des Directorial-Gesandten selbst zu beantworten, sondern schickte ihn an den General in Freudenstadt. — So handelten die Oesterreicher! Wie verschieden von ihnen handelten die Franken gegen den englischen bevollmächtigten Minister Malmesbury! — Dieser Obrist schickte am 10ten mit seinem niederträchtigen Entschuldigungsschreiben auch Briefe zu einer Escorte. Mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps wollten die noch übrige Gesandtschaft den folgenden Tag bei der zweiten Abreise begleiten; es wurde ihnen aber von den Oesterreichern nicht gestattet. . . So weit ist die Hoheit des deutschen Reichs herunter gesunken! — Nur allein der preussische Legationssecretär, Jordan, ritt vor der Gesandtschaft her. Und so kam sie mit einer österreichischen und baadischen Escorte an den Rhein, und wurde übergesetzt. Um 1 Uhr nach Mitternacht kam sie heute hier an.

Noch ist zu bemerken, daß sich der Commandant in Naastadt geweigert hat, die Gesandtschaftspapiere wieder herauszugeben, mit dem Beisatz, er müsse sie an höhere Behörde ins Hauptquartier schicken.

ihrer Kinder; die Landschuleinrichtungen überhaupt den Grad von Vollendung erhalten werden, welcher dazu gehört, damit an jedem Ort die besten Köpfe, welche sich vor andern zu Repräsentanten des Volks in den verschiedenen Fächern der Regierungsgeschäfte zu Lehrern, zu feinem Berufsarten qualificiren, die nöthige Nahrung und Bildung finden, wenn man ihnen nicht Hilfsmittel dazu näher bringt, und leichter macht, als bis dahin. Der Mangel einer höhern Unterrichtsanstalt, die daher entstehende Schwierigkeit taugliche Subjecte ohne gar zu große durch weite Entfernung vermehrte Kosten zu etwas mehr als alltaglichem zu bilden, ist die Ursache, warum es dem Volk schwerer als anderswo wird, aus der Mitte der Landbürger geschickte und brauchbare Leute zu den verschiedenen Stellen zu finden. Blicke jener Mangel, so müßte auch diese Wirkung bleiben, und doch verdient es der Thurgauer, den die Natur mit Anlagen nicht schlecht bedacht hat, eben sowohl als andere, daß man ihm Gelegenheit verschaffe sich zu bilden.

Diesem Bedürfnis helfen die Lateinschulen in Frauenfeld, Arbon, Bischofszell und die Klosterschule in Fischingen nicht ab. — Wenn auch der Plan dieser Anstalten für das, was er seyn sollte, noch vollkommener wäre — so ist schon das mächtige Hindernis, daß von diesen Stadtschulen jede nur einen Lehrer hat; sehr verschiedene Klassen von Schülern, und nach ihrem Stand eine große Mannigfaltigkeit von Fächern, so daß die Fortschritte auch unter dem geschicktesten Lehrer nur mittelmäßig seyn können. Um diese Schwierigkeiten nicht zu vermehren, setzen daher die Aufseher über jene Schulen der Theilnahme der Landbürger an denselbigen enge Grenzen; schlossen sie zu Zeiten, wenn die Schülerzahl zu groß wurde, ganz aus. So arbeiten also diese Institute fast ausschließlich für eine etwas erhöhte Bildung des Stadters; für Landbürger ist nicht gesorgt; daher sind sie genöthigt, ihre Söhne, die sie nach ihren Fähigkeiten, der Politik, dem Lehrstand, der Chirurgie, Medicin etc. widmen wollen, vom 14. Jahr an, wo sie im Thurgau nichts mehr zu lernen finden, auf einem entlegenen Gymnasio eines andern Kantons mit großen Kosten zu unterhalten; wohin sie aus der Landschule gewöhnlich so wenige Kenntnisse mitbringen, daß sie dort auch in den untern Classen mit Mühe fortkommen; und wenn sie sich nicht durch Güte des Kopfes und eiserne Fleiß durchschlagen, mittelmäßige Subjekte bleiben: in jedem Fall einen langen und kostspieligen Aufenthalt haben. Wenn daher die Constitution jedem Helvetier, jede wissenschaftliche, artistische, mercantile, militärische, politische Laufbahn öffnet; wann sie die meisten Staatsämter an Kantonsbürger ausschließlich bindet; so muß der Nation sehr daran liegen, daß kein Kanton sey, wo aus Mangel an Anstalten die höhere Ausbildung des zu

wichtigen Geschäften berufenen Bürgers verfaumt werde. Sollte also nicht die Errichtung eines Gymnasiums in unserm Kanton notwendig seyn? Eine Lehranstalt, bei der eine hinlängliche Zahl tüchtiger Lehrer, alle die Vorkenntnisse mittheilte, welche dem Staatsmann oder Bürger im Amt, dem Mediciner, dem Volkslehrer nöthig sind, um mit denselben ausgerüstet, eine Universität, oder welchen Namen man der letzten Ausbildungsanstalt geben mag, in der Hoffnung zu beziehen, daselbst in wenigen Jahren zu seinem Ziel zu gelangen. Die nämliche Lehranstalt oder Gymnasium könnte dann zweitens zu letzter Ausbildung derjenigen dienen, deren Talente und wahrscheinlicher Beruf zwar mehr Kenntniß erheischt, als die Landschule geben kann; aber doch nur einen mittlern Grad wissenschaftlicher Kenntnisse fodert oder erträgt. Eine solche Anstalt könnte, wenn das Religionspensum am Ort wohnenden Religionslehren übertragen, und zu dem Ende hin das Gymnasium an einen panethätischen Ort verlegt würde, für beide Confessionen gleich brauchbar seyn. Es wäre endlich ungemein erwünscht, wenn die Nation eine Quelle eröffnete, aus welcher Söhne armer Eltern, die sich durch Talente auszeichnen, Hilfe zur Besuchung des Gymnasiums zustoße, wodurch dem Vaterland mancher fähige sonst brachliegende Kopf gerettet würde.

Offizielle Kriegsnachrichten.

Auszug aus einem Schreiben der Regierungskommissarien in Rhätien, Schwaller und Herzog, an das helv. Vollziehungsdirectorium, Aargau den 3. May.

Lecourbe wurde mit überlegener Macht angegriffen, und zum Rückzug ins obere Engadin genöthigt; ob er dort Position nahm, und sich halten kann, ist noch nicht bekannt. Vorgestern sind die Oesterreicher auch ins Breisgau gedrungen, und bis Davos, Klosters, und (wie man diesen Morgen behaupten will,) bis Fideris angerückt.

Bei Disentis und in dasiger Gegend ist eine sehr ernsthafte Insurrektion ausgebrochen. So viel wir vernahmen konnten, sollen die Insurgenten mit denen vom Distrikt Altdorf in Verbindung stehen. Eine ganze Compagnie von der 103. Halbbrigade und verschiedene kleine Posten, in allem 144 Mann, sind von den Bauern von Disentis bis Flanz theils gefangen, theils ermordet worden. Wie man uns von Chur aus, diesen Augenblick versichert, sollen die Insurgenten in starker Anzahl bis Reichenau vorgeedrungen seyn. Abends um 5 Uhr sind wir mit dem frank. Res. Guioy von dort hieher verreiselt. Das Hauptquartier des Gen. Menards ist in Zizers. Diese Nacht oder morgen früh kommt es wahrscheinlich bei der Greig und Breisgau zu einem Treffen.